

Ratio Formationis

OFMCap

Kapitel I

Hinweise zur Lektüre

1. Zielsetzung dieses Kapitels

Die *Ratio Formationis* setzt sich zum Ziel, während des ganzen Ausbildungsprozesses unsere spezifische charismatische Identität zu stärken. Es geht um die Werte, die wir miteinander teilen und die sich ihrerseits in kreativem Glauben in die verschiedenen kulturellen Kontexte integrieren müssen.

Der Text der *Ratio* teilt sich in drei Kapitel auf: Das erste führt uns die Gestalt des heiligen Franziskus vor Augen, das zweite aus kirchlicher Sicht die fünf konstitutiven Dimensionen jeder *Ratio Formationis* und das dritte die verschiedenen Etappen, die den formativen Prozess ausmachen.

Die besondere Zielsetzung des ersten Kapitels ist es, dem Gesamten der fünf Dimensionen ein Fundament oder - was dasselbe meint - charismatische Färbung und Geschmack zu geben. Die fünf Dimensionen werden in jeder Etappe der Formation gegenwärtig sein.

2. Stil, Struktur und Methodologie

Es ist nicht leicht, einen Text zu verfassen, der die Geschichte des Franziskus mit unserer Geschichte verbindet, der zudem das Leben Jesu zugrunde legt und dem es darum geht, unsere Bildung für jetzt und auch in Zukunft von innen her zu erhellen.

Wir haben es bewusst vermieden, auf hagiographische Standardschemata zurückzugreifen und ziehen es vor, in mehr narrativem Stil, mit einer mehr *zirkulären und schrittweisen* Methodologie zu arbeiten. Diese geht von der Dynamik der *Wechselbeziehung* aus und stellt in den Mittelpunkt, was die Gestalt der heiligen Franziskus zur Kultur der Gegenwart beitragen kann.

Das Schweigen, die Begegnung, das Sehnen und der Sonnengesang machen die vier Achsen aus, die - vermittelt durch einen erzählerisch nüchternen und dichten Text - die Kernpunkte unserer franziskanischen Identität umschreiben, und das in der Absicht, dem ganzen Text der *RF* charismatische Kraft einzuflößen.

3. Was wir wollen

Der Text so, wie er vorliegt, bezweckt nicht, das Leben des heiligen Franziskus im Detail zu erzählen, noch hat er den Anspruch, den Heiligen vollständig zu erfassen. Wie jedes andere menschliche Leben so ist auch das Leben des Franziskus ein unerschöpfliches Geheimnis und ist

Quelle zahlreicher Interpretationen, von denen die Mehrheit zuverlässig ist und die sich gegenseitig ergänzen.

Es geht nicht um einen in sich geschlossenen und definitiven Text. Wir verstehen ihn als einen kollektiven Text, der als Frucht der Anregungen und den Intuitionen aller Brüder entstanden ist. Die Endredaktion wie auch die des ganzen Restes der *RF* wird Sache des nächsten Generalkapitels im Jahr 2018 sein. Bis dann wird der Text offen bleiben.

Freilich geht es um einen Text, der von und für eine bestimmte Gruppe von Brüdern geschrieben wurde: Adressaten des Textes sind wir alle. Unter uns gibt es verschiedene Sensibilitäten. Das macht uns bewusst, dass wir kein Dokument vorlegen können, das alle zufrieden stellt. Wir wünschen, dass der heilige Franziskus uns dazu führt, dass wir weiterhin über unser persönliches Leben und das unserer Gemeinschaft nachdenken und es auf die Probe stellen.

4. Schlüssel, die helfen den Text zu verstehen

Anthropologisch: Die *Lebensform des heiligen Evangeliums* erhellt unser Suchen nach Sinn und macht uns frei und zugleich verantwortlich für die unausweichliche Aufgabe, den persönlichen Weg authentisch zu gestalten.

Christologisch: Jesus von Nazareth ist der Boden, von dem aus wir das Leben des Franziskus und auch unser Leben verstehen. Auch wenn wir das Leben des heiligen Franziskus nachzeichnen wollen, so ist doch Jesus der Protagonist. Unsere *Identität* baut sich auf, wenn wir Christus nachfolgen.

Franziskanisch: Über Jahrzehnte konnte man sich dem „heiligen“ Franziskus nähern, ohne dass man auf die reichen Nuancen achtete, die den menschlich-charismatischen Prozess seiner Bekehrung auszeichnet. In Übereinstimmung mit der neuesten Forschung bevorzugen wir den Zugang über den „*Bruder*“ *Franziskus*, ohne dass wir deswegen den „*Heiligen*“ *Franziskus* vergessen.

Kapuzinisch: Es gibt aber auch einen heiligen Franziskus, den wir ausgehend von der Hermeneutik des Kapuzinerordens verstehen können. Unsere ersten Brüder haben sich vorgenommen, zu den intimen, evangelischen Erfahrungen, die sie bei Franziskus und in seinem Testament entdeckten, zurückzukehren. Das Testament als Bezugspunkt hatte für sie die Erinnerung an Franziskus besser als alles andere bewahrt. Aus diesem Grund kannte man sie als „*Brüder des Testaments*“. Auch für den vorliegenden Text der *RF* bildet das Testament den fundamentalen Bezugspunkt.

Kapitel I

Leben nach der Form des Heiligen Evangeliums

1. Leben allein hilft Leben zu lernen. Die Erfahrungen und Begegnungen, die wir auf unserem Weg machen, formen den dynamischen Prozess, der unsere eigene Identität hervorbringt. Wenn wir uns selber aufbauen, dann geht es um eine spannende Herausforderung, wobei Schwierigkeiten dazugehören. Wir haben auf alle Fälle ein Modell: Jesus, kam auf dem Weg unseres Menschseins zum vollem Bewusstsein seiner eigenen Göttlichkeit: Der Sohn, der sich zu unserem Bruder machte, offenbarte uns so unser letztes und endgültiges Ziel: Untereinander Brüder sein, um so Söhne Gottes zu werden. Die Gemeinschaft der Brüder ist der Weg. Franziskus war derart fasziniert von der Menschlichkeit und Demut des Höchsten Gottes, der sich in Jesus arm machte und sich kreuzigen ließ. Auf diese Weise wurde das Evangelium zu unserer *Lebensform*: Wir sind Brüder, um wie Jesus menschlicher zu sein. Dafür sollen wir Zeugen sein in der Authentizität eines Lebens, das wir in Brüderlichkeit gestalten.

I. Das Schweigen

*Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens
und schenke mir rechten Glauben, sichere Hoffnung und vollkommene Liebe.
Gib mir Herr das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle.*

2. Selig sind die, die das Schweigen hören: Ihre Augen füllen sich mit Licht und ihre Schritte lenken sie zu den Tiefen des Herzens. Wer sich vom Schweigen berühren lässt, setzt sich in eine tiefere Beziehung zur Welt, öffnet sich dem Frieden und lebt in authentischer Weise.

Im Schweigen wird der Mensch sich der Gegenwart des Geheimnisses bewusst und lernt, dass - wenn er sich vom Geheimnis treffen lassen will - er auf die Suche nach sich selber gehen muss. Dabei sorgt er sich um den inneren Raum, der die Grenzen dessen überschreitet, was an der Oberfläche liegt, und der eine fruchtbare Beziehung mit den anderen ermöglicht; in den anderen werden wir entdecken, wer wir sind. Das Schweigen ist die Quelle von Sehnsucht, Dialog, Schönheit und - wenn sie Kontemplation wird - ist sie Anlass dafür, das Säuseln der Stimme Gottes zu vernehmen.

I.I. Was gemeint ist

3. In seiner Liebe schafft Gott das menschliche Wesen, lädt es ein zu leben, macht ihm das Geschenk der Freiheit und gibt ihm auf diese Weise die Fähigkeit, sich selber aufzubauen. Die Logik der Schöpfung unterweist uns darin, dass „leben“, darin besteht, die Verantwortung für den Weg zu übernehmen, unserer eigenen Existenz Gestalt zu geben und uns zu bemühen, unsere eigene Berufung zu entdecken: Das, was die Welt von uns erwartet, das Geschenk, das der Schöpfer uns macht. Das Leben ist Geschenk und Herausforderung in einem.

4. Das Herz des Evangeliums ist die Lebensform Jesu. Er hat sich dazu entschlossen, die eigene Existenz nicht für das eigene Wohl einzusetzen, sondern sie zu leben für die anderen. In Jesus begreifen wir, dass das Leben in der Kunst der Begegnung besteht. Jesus öffnete sich für Gott und machte aus sich selber eine Türe, die offen stand für die anderen. Er verdeutlicht uns, was das Paradox des Christen ausmacht: Das Leben besitzen heisst es verschenken.

5. Wem würde es nicht gefallen, ein grosser Ritter zu sein? In seiner Jugend denkt Franziskus an nichts anderes: Er möchte der grösste sein, der mächtigste und der, dem am meisten Bewunderung zukommt. Es scheint ihm, dass er alle Antworten kennt. Aber eines Tages steht er vor dem Krieg und erfährt das Leiden und den Schatten des Todes. Seine Träume wandeln sich in Albträume. In der Schlacht von Collestrada wird er gefangen genommen. Im Kerker in Perugia entdeckt er dann, dass die Welt nicht so ist, wie er sie sich ausgedacht hat; er entdeckt, dass es unter der Oberfläche des Lebens und auch seines Herzens viel Verborgenes gibt. Auf die Erfahrung mit dem Kerker folgt die Krankheit, die Krise und der Verlust jeglichen Sinnes: Vor seinen Augen gibt es nur noch Konflikte und Feinde, Bruchstücke einer Welt, die zerbricht. Er fühlt sich verloren.

6. Wenn die Dinge ihre Bedeutung verlieren, dann füllt sich das Leben mit Ängsten, die sich unserer bemächtigen und uns daran hindern zu wissen, wer wir sind. Dann kommen Gefühle hoch, die wir früher nicht kannten, sie vernebeln unseren Weg: Die Angst um die Macht, das Konkurrenzdenken und die Versuchung andere auszuschliessen. Der Mangel an Bedeutung wird zur Einsamkeit und die Einsamkeit, verwandelt in Egoismus, hindert uns daran zu sehen, wer wir sind. Gleichwohl, im menschlichen Herzen lebt stets verborgen die Sehnsucht nach Gott. Diese Sehnsucht müssen wir wecken und wir dürfen nicht aufhören zu suchen.

I.II. Das Suchen

7. Der Mensch entdeckt, wer und wann sich einer in Bewegung setzt. Die Itineranz (Die äussere und innere Bewegung, der Kontakt mit anderen Menschen, anderen Kulturen und anderen Ideen) gehört zum Tiefsten der menschlichen Existenz. Sie ist die Haltung, die uns aufmerksam macht auf Konformismus und Anpassung, vor denen uns Gott bewahrt, indem er uns mit dem Geschenk eines immer neuen und immer offenen Lebens beschützen möge.

8. Jesus nachfolgen heisst leben, wie er gelebt hat: Die Botschaft verkünden, immer unterwegs sein, Reich Gottes. Das Modell eines Lebens in Itineranz konzentriert uns auf das, was grundlegend ist. Unsere franziskanische Tradition lädt uns ein in die Nachfolge des armen und nackten Christus und lässt uns die Armut entdecken, die frei ist von allem Überflüssigen; ihre Nacktheit führt uns ein in das Geheimnis der Wahrheit.

9. Das Leben des Franziskus ist voller Fragen: Warum töten die Menschen sich gegenseitig? Weshalb bedeutet Armut ausgeschlossen sein? Warum gibt es das Leiden? Auf dem Weg nach Apulien - es ist der zweite Versuch Ritter zu werden - weckt ihn ein Traum: *Wem willst du dienen: dem Knecht oder dem Herrn?* Franziskus begreift, dass, wer vor sich selber flieht, sich nie begegnen kann. Er muss seine Rüstung fahren lassen, vom Pferd und vom Stolz hinuntersteigen und sich lösen aus Feigheit und Versagen; er muss nochmals anfangen. Hinter diesen Traum von Spoleto zu kommen, wird ihn ein Leben lang beschäftigen.

10. Leben bedeutet, es immer wieder zu versuchen. Der Horizont bleibt geöffnet und erinnert uns daran, dass die Bedeutung des Lebens sich nach und nach entfaltet und dass der Weg voll von Vorbildern ist, die uns das Geheimnis teilweise enthüllen. Es ist unsere Aufgabe, mit Leidenschaft zu suchen und vertrauensvoll vorwärts zu gehen.

I.III. Das Geheimnis

11. Das Geheimnis ist jener Teil, den die Realität noch nicht berührt hat. Hinter dem, was man sieht, gibt es noch viel mehr. Nicht alles, was es gibt, kann mit den Fingern unserer Hand berührt werden und die ganze Wahrheit lässt sich nicht in einem Buch festhalten. Der Mensch geht in die Irre, wenn er versucht, seine Existenz allein auf die Kräfte seines eigenen Verstandes zu reduzieren. Ganz ähnlich gibt es auch beim Glauben die Gefahr, dass er nach dem Mass unserer Bedürfnisse götzendienerische Bilder von Gott konstruiert.

12. Wenn wir dieser Versuchung nicht erliegen wollen, dann müssen wir unsere Erfahrung konfrontieren mit dem, was Jesus mit Gott widerfahren ist. Wir können das im Evangelium entdecken: Die Begegnungen, die Worte und das Schweigen, mit denen Jesus in das Geheimnis Gottes vordringt. In Gott entdeckt er eine unbedingte, umsonst geschenkte und stets offene Liebe.

13. Franziskus musste mit grossem Schmerz seine Bilder von Gott aufgeben. Hinter sich lässt er den Gott, der Ritter und hohe Herren bewaffnet, der die Herrschaft der Wenigen rechtfertigt, der den zunichte macht, der anders denkt und der dem Hass gegenüber dem Feind Nahrung gibt. An diesem Punkt erfährt Franziskus die Dunkelheit der Nacht, die Einsamkeit und die Abwesenheit Gottes. Im Schweigen und durch die Geschöpfe beginnt er die Gegenwart des Schöpfers zu entdecken.

I.IV. Die Schönheit

14. Das menschliche Wesen lässt für alles, was schön ist, eine natürliche Anziehungskraft erkennen. Die Erfahrung des Schönen hilft, die Erfahrung der Aufsplitterung zu überwinden. Die Schönheit der Welt öffnet uns eine Beziehung zur gegenseitigen Verwiesenheit, macht uns für alle zu Nächsten und zu Brüdern. Es geht also nicht um etwas an der Oberfläche: Der Kontakt mit der authentischen Schönheit erlaubt uns zu erkennen, wer wir sind und was wir im Leben tun.

15. Wenn wir aufmerksam beobachten, wie auch das Evangelium zu uns über die Beziehung Jesu zu den Geschöpfen spricht, dann können wir sagen: In den Kreaturen findet er einen Ort, wo er Gott betrachten kann. Die Entdeckung, die Jesus von der Schönheit der Welt machte - die Harmonie der Dinge und ihre vollständige Abhängigkeit von Gott - half ihm eine brüderliche Welt zu bauen, die nahe ist bei allem, was existiert. Die Lebensform Jesu ist vollste Schönheit: Seine Authentizität, seine innere Freiheit, seine stets offenen Hände, seine Augen voll Erbarmen und Zärtlichkeit. Sein Leben ist das schönste. Wer wäre nicht gerne wie Jesus?

16. Franziskus ist Leser des Evangeliums und liest zugleich in der Schöpfung. Auf den Seiten des Buches des Lebens liest er von der Sehnsucht Gottes, der mit allen Geschöpfen in Beziehung treten will. In jedem Geschöpf entdeckt er verschiedene Weisen, in denen Gott sich gegenwärtig setzt. Zusammen mit den Geschöpfen wird er zum ergriffenen Zeugen Gottes des Schöpfers. An ihn wendet er sich, wenn er sagt: *Du bist Schönheit.*

II. Die Begegnung

*Es darf keinen Bruder auf der Welt geben,
mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte,
der deine Augen gesehen hat
und dann von dir gehen müsste
ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht.*

17. Kein Mensch ist eine Insel für sich. Gott hat uns als einmalige und nicht wiederholbare Wesen geschaffen. Aber wir genügen uns selber nicht. Der Individualismus (die Versuchung, die Realität auf die eigene Person zu reduzieren) zerstört die Fähigkeit zur Beziehung und indem es den anderen zum Objekt der eigenen Herrschaft und Selbstbestätigung macht, verhindert sie die authentische Verwirklichung der Person. Die gegenseitige Verwiesenheit fordert, dass wir die Verschiedenheit des anderen anerkennen und sie als Geschenk und Reichtum akzeptieren. Ohne freie und offene Beziehungen fehlt es dem Leben an Bedeutung, denn in der Entdeckung des anderen baut sich die eigene Identität auf.

Die Begegnungen machen im Leben des Franziskus seine wichtigsten Erfahrungen aus. Nichts ereignet sich durch Zufall. Alles ergibt sich in gewissen Zeiten und an konkreten Orten: Als Franziskus seinen Weg suchte, wurde er an den Stadtrand von Assisi geführt. Ausserhalb der Stadtmauern, im kleinen Romitorio von San Damian, kann er das Wort viel besser hören; dort trifft er sich mit den Aussätzigen und nimmt die Nachfolge des armen und nackten Christus auf.

II. I. Das Wort

18. Im Evangelium stösst Franziskus auf eine neue Weise zu leben. Er erfindet nichts Neues, aber er entdeckt, dass es darum geht zu leben wie Jesus. *Der Höchste selbst offenbarte mir, dass ich nach der Form des heiligen Evangelium leben müsse* (Test 14). Als Wanderprediger verkündet er die gute Nachricht vom Reich: die unentgeltliche Liebe Gottes, die niemanden ausschliesst. Es ist genau das Evangelium - das Buch, das von den Begegnungen Jesu spricht, meistens mit Armen, Kranken und Ausgegrenzten - dieses Buch zeigt uns als Zentrum des Lebens die Fähigkeit zur Begegnung. Die Seligpreisungen (Mt 5,3-12) und die Einladung zum Erbarmen (Mt 25,31-46) fassen gut zusammen, worin die Begegnung, zu der Jesus uns ruft, besteht.

19. Dem Franziskus genügt das Evangelium, er lebt *in* und *von* den heiligen Schriften und *wohnt in ihnen wie in seinem eigenen Haus* (2 Cel 104): Dabei handelt es sich um das lebendige Charakteristikum, das Bezugspunkt und Entscheidung für alle ist, die Jesus nachfolgen. Er macht sich unter uns gegenwärtig jedesmal, wenn wir uns an sein Wort erinnern und auch dann, wenn wir von seinen Worten ausgehen und uns bemühen, unser Leben zu erhellen. In seiner Verliebtheit in die Worte Jesu warnt Franziskus seine Brüder vor der Versuchung, die nackten und einfachen Worte des Meisters verstärken zu wollen, und lädt sie ein, nach dem Evangelium zu leben, ohne auf Glossen zurückzugreifen.

20. In Franziskus begegnet uns kein *tauber Hörer des Evangeliums*; im Gegenteil, er ist ein Mensch, der darauf aus ist, was er hört, lebendig werden zu lassen. Von ihm lernen wir, dass man das Wort Gottes nur begreifen kann, wenn man es ins praktische Leben übersetzt. Aus ihm leben bringt einen neuen Stil der Beziehung hervor: die Brüderlichkeit. Als Brüder leben ist der Spiegel der Werte des Reiches, ist die schönste Verkündigung, ist die authentischste Form, die Sehnsucht Gottes miteinander zu teilen. Die brüderliche Annahme der Verschiedenheit begründet die glaubwürdigste Art die Geschichte unseres Gottes zu betrachten und zu erzählen. Denn Gott macht sich im Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes zum geringeren und zu unserem Bruder.

II.II.II Der Aussätzige

21. Sich selber aufs Spiel setzen und das eigene Herz in das menschliche Elend des Anderen versenken: Das ist die Dynamik der Barmherzigkeit. Einige Wunden aus dem Krieg markieren bis

zu seinem Sterben das affektive Gedächtnis des Franziskus. Der milde Blick der Barmherzigkeit Gottes hilft ihm, die eigenen Verwundungen und die eigenen Schatten zu erkennen, sie anzunehmen und sie zu integrieren. Nur der, der Barmherzigkeit erfahren hat, kann sie selber praktizieren. Bei der Barmherzigkeit handelt es sich um etwas, das unsere Art und Weise, Beziehungen zu pflegen, vollständig auf den Kopf stellt: Von Verurteilen und von der Anklage, die Schuldgefühl wecken, gehen wir über zu Sympathie und Verständnis, die uns einladen, Verantwortung zu übernehmen. Das Leben mit den Aussätzigen zu teilen ist für Franziskus eine authentische Schule der Barmherzigkeit. Von da an werden Unentgeltlichkeit und Barmherzigkeit zu Fundamenten für das neue evangelische Lebensprojekt, das Gott ihm eingegeben hat.

22. *Es kam mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt* (Test 23). Lange Zeit fühlt sich Franziskus gegenüber den Aussätzigen unsicher: Er baut Mauern, distanziert sich von ihnen, versteckt sich. Es geht dabei nicht um die Angst vor physischer Ansteckung, es geht um etwas viel Tieferes. Es geht um die Angst, in das Schicksal des Aussätzigen hinein zu geraten: Nicht angenommen sein, ausgeschlossen sein, kein Recht haben, von niemandem anerkannt und geliebt werden.

23. Franziskus küsst den Aussätzigen. Auch wenn küssen vornehmlich meint, sich küssen lassen. Es handelt sich nicht um einen reinen Willensakt, mit dem er den Ekel überwindet. Sein Kuss ist Ausdruck einer echten affektiven Erfahrung, die dazu führt, die Ängste zum Verschwinden zu bringen und das ganze affektive Universum zu verwandeln. Alles erhält eine neue Bedeutung: Das Bittere wird süß, die Notwendigkeit verschwindet, von den anderen anerkannt zu werden, damit man ein gutes Selbstbewusstsein hat. Dank der Aussätzigen beginnt Franziskus sich kennen zu lernen und er macht die Erfahrung der Unentgeltlichkeit. Das Evangelium küssen und den Aussätzigen küssen ist dieselbe Sache. Das Wort Jesu wahrzunehmen ist dasselbe wie den Schrei jener zu vernehmen, die leiden. Jesus ist immer bei dem, der spricht und der küsst.

24. Mitten unter den Aussätzigen, weit weg von jeder falschen Sicherheit, entsteht die authentische innere Sicherheit. Das ist das Paradox des Evangeliums: Je weniger Macht, desto mehr Freiheit. Dort, wo man nichts zu verlieren hat, entsteht durch die Hand der Unentgeltlichkeit die authentische Sicherheit. Franziskus lernt in diesem Punkt eine andere entscheidende Lektion, die seine und der Brüder Existenz prägen wird: Die Unverträglichkeit von Brüderlichkeit und Macht. Wer ein Minderer Bruder sein will, muss auf jede Art von Macht verzichten.

II.III. Der Sohn, arm und nackt, macht sich zu unserem Bruder

25. Jesus, nackt und gekreuzigt, lebt in der halbzerstörten Einsiedelei von San Damiano mitten unter den Aussätzigen. Wer ihn ansieht, erfährt Nähe und Solidarität. Er ist nicht der Richter, der

richtet und verurteilt, er ist der Bruder, der unsere Schwierigkeiten mit sich teilt. *Er stirbt arm, lebt noch ärmer und stirbt am Kreuz als ganz armer und als nackter*. Er behält seine Sohnschaft nicht für sich, im Gegenteil, er macht sich zu unserem Bruder und zeigt uns, dass Brüderlichkeit der beste Weg ist, Gott zu entdecken.

26. Franziskus will Jesus von ganz nahe folgen, Schritt für Schritt geht er alle Etappen seines Lebens von Greccio (Erfahrung der Krippe) bis La Verna (Erfahrung des Kalvarienberges). Die Nachfolge des Meisters steht immer im Zentrum. *Immer war er mit Jesus beschäftigt, Jesus trug er stets im Herzen, Jesus im Munde, Jesus in den Ohren, Jesus in den Augen, Jesus in den Händen, Jesus in seinen übrigen Gliedern* (1 Cel 115).

27. Die Liebe, nicht die Sünde, steht im Zentrum des Geheimnisses der Menschwerdung. Der Höchste und Allmächtigste zeigt sich in geheimnisvoller Weise als Niedrigster, der ohne jede Macht ist. Gott ist vollkommenes Geschenk, schlechthinnige Hingabe. Er behält nichts für sich selber. Das Kreuz, der *Baum des Lebens*, erinnert uns an den Einsatz Jesu für die Gerechtigkeit und die Randständigen. Er identifiziert sich mit ihnen so sehr, dass er wie sie sein Ende findet: An ein Holz festgemacht, ausserhalb der Stadt, wie ein Verfluchter. Sein Leben und sein Sterben sagen ganz klar, dass Gott nicht zu einem System gehört, das ausschliesst. Es ist das, was uns die Auferstehung lehrt: Sie ist das endgültige Wort der Liebe, das Gott über das Leben Jesu spricht. So versteht es Franziskus.

II.IV. Die Vögel und die Blumen

28. Das grösste Hindernis für die Nachfolge Jesu ist die Angst. Sie besteht darin, dass wir ein Übel in die Gegenwart verpflanzen, von dem wir glauben, dass es in der Zukunft eintreten wird. Das hindert uns daran, vorwärts zu gehen. Das Gegenteil der Angst ist das Vertrauen. Die heitere und freudige Zustimmung zur Gegenwart, die uns mit auf den Weg nimmt zu dem, was kommen wird. *Betrachtet die Vögel des Himmels* (Mt 6,26)... *Betrachtet die Lilien des Feldes* (Mt 6,28). Die Vögel (Symbol der Freiheit) und die Blumen (Symbol der Vorsehung) werden von Jesus vorgeschlagen als Modelle für einen Jünger, der aus dem Vertrauen heraus lebt; diese Symbole sind bei dem, der sich von der Güte Gottes getragen weiss und sich bemüht, die Tiefe eines jeden Augenblicks zu leben.

29. In Franziskus wurde eine neue Weise ein Heiliger zu sein entdeckt. Er verliebt sich in die Blumen, redet mit den Vögeln und pflegt enge Begegnungen mit den Geschöpfen; er fühlt sich unter ihnen wie eines von ihnen. Den Steinen geschlossener Räume zieht er das offene Kloster der Welt vor; diese ist voll von vielfarbigen Blumen, die von der Schönheit des Schöpfers künden; er bevorzugt auch die Musik der Vögel, die das Lob Gottes singen. Müde vom leeren Gerede über die Hoffnung lernt er von den Lilien und Vögeln eine neue Art zu reden; es ist ein freies und unentgeltliches Wort, voll Vertrauen und fähig, zum absoluten Vertrauen auf den Herrn einzuladen.

III. DAS BEGEHREN

*Nichts anderes wollen wir
darum ersehnen.
nichts anderes soll uns gefallen und erfreuen
als unser Schöpfer (RnB 23)*

30. Die Suche nach dem Sinn weckt die Welt des Begehrens. Es handelt sich dabei um einen Schlüssel, der unser ganzes Sein in Bewegung bringt und zur Begegnung mit der Realität hinführt. Das Begehren umgibt sich immer mit konkreten Erfahrungen, es hält uns wach gegenüber der Kraft des Lebens, es verbindet uns mit Jesus, indem es uns drängt, seine Empfindungen zu teilen, mit ihm eins zu sein. Franziskus, ein *Mensch des Begehrens*, lässt es zu, dass Gott sein Begehren Ritter zu werden in ein noch höheres Begehren verwandelt: zu sein wie Jesus.

III. I. Der Blick

31. *Es kam mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen* (Test 1). Die Augen zu verschliessen und blind zu bleiben ist eine Versuchung, die immer besteht. Wer kann die Tendenz bestreiten, dass wir nur auf uns selber schauen? Die Bekehrung besteht genau darin, dass wir die Art und Weise unseres Sehens ändern, indem wir von einer indifferenten Haltung übergehen zum Mitleiden und es zulassen, dass das, was wir sehen, uns trifft und verwandelt.

32. Bei Gott ist keiner unsichtbar: Er sieht die Armen und hört ihr Klagen, Gott verwandelt sie in den Stern seiner Augen. Gott sieht uns durch sie. Das sind die Paradoxe des Evangeliums: Wir werden von denen gesehen, die wir nicht sehen wollen. Erst als Franziskus zuließ, dass er mit den Augen des Gottes der Aussätzigen sah, wird er fähig, seine eigenen Augen zu öffnen und sehen zu lernen.

33. Der Christus von San Damiano, auf dessen geöffnete Augen Franziskus seinen Blick richtet, verwandelt sich in den Spiegel, in den zu schauen die heilige Klara uns einlädt. In seinen Augen füllen sich unsere Augen mit Barmherzigkeit; beim Schauen auf Jesus gehen wir vom Schweigen zum Hören, von der Einsamkeit zur Solidarität, von der Kontemplation zum Mitleiden. So nimmt der Prozess, der unser Begehren umwandelt, seinen Anfang. Er beginnt die Dinge so zu sehen, wie Jesus sie sieht, und endet dort, wo sie die Dinge sehen, wie er sie sieht. Noch mehr: es endet damit, dass wir ein anderer Jesus werden. Und noch mehr: Du selber verwandelst dich in einen andern Spiegel und wer dich sieht, sieht Jesus.

34. Die Betrachtung lädt ein in die Nachfolge und die Nachfolge in die Betrachtung. Beide Realitäten verleihen dem Sinn unseres Lebens als Brüder Kraft und Stärke. Aus dem Raum der

Brüderlichkeit verlängern wir gemeinsam den Blick Gottes auf die Welt, wir benennen, was ungerecht ist, und verwandeln uns in Zeugen der Hoffnung und der Freude des Evangeliums.

III. II. Die Brüdergemeinschaft

35. *Der Herr gab mir Brüder* (Test 14). Franziskus wurde geoffenbart, dass Brüder unentbehrlich seien, wenn er leben wolle wie Jesus. Gott hat uns verschieden erschaffen und so, dass wir einzelne und nicht wiederholbar sind. Die Brüdergemeinschaft verneint die Individualität nicht; im Gegenteil, sie schützt vor dem Individualismus, zerstört darum das Individuum nicht, sondern bereichert es und gibt ihm weiteren Raum. Unsere Identität als Brüder baut sich nur dann auf, wenn wir von der Beziehung ausgehen.

36. Das Projekt Klaras und des Franziskus besteht darin, Jesus als Brüder und Schwestern zu folgen, in verschiedener Weise und sich ergänzend. Während Franziskus auf das Modell der Itineranz und der Predigt der ersten Jünger setzt, konzentriert sich Klara auf das Hören und den Dienst an Jesus, wie Marta und Maria ihn im Haus von Bethanien ausgeübt haben.

37. Unsere charismatische Identität ist daran erkennbar, wie wir die Beziehungen leben. Die Armut lässt uns ins Zentrum setzen, was fundamental ist. So vermeiden wir, dass die materiellen Dinge unter uns zu Hindernissen werden. *Und jene, die kamen, Leben zu empfangen, gaben alles, was sie haben mochten den Armen. Und mehr wollten wir nicht haben* (Test 16-17). Alle Brüder sind gleich. Alle sind verpflichtet, mit den eigenen Händen zu arbeiten, die Predigt steht nicht allein den Klerikern zu, nicht zählt, woher einer kommt.

Die Brüdergemeinschaft garantiert die Freiheit und fördert die Unentgeltlichkeit der interpersonellen Beziehungen. Sie verlangt von allen Brüdern, dass sie ohne irgendwelche Vorbehalte auf jede Art von Gewalt verzichten. Für Franziskus gibt es ohne Freiheit, ohne Kreativität und ohne Verantwortlichkeit keine authentischen Beziehungen zwischen den Brüdern. *Wie auch immer es dir besser scheint, dem Herrn und Gott zu gefallen und in seinen Fussspuren zu gehen und seiner Armut zu folgen, tut es mit dem Segen unseres Herrn und Gott und im Gehorsam zu mir* (Leo).

38. Die Schwierigkeiten, die Franziskus in den brüderlichen Beziehungen erfahren hat, machen die Worte glaubhaft, die er an einen Bruder, der ihn um Hilfe bat, richtete: Probleme zwischen den Brüdern lösen sich nicht, wenn man in eine Einsiedelei flüchtet. Nicht wollen, dass die anderen bessere Christen sind, verlangt von mir, dass ich darauf verzichte, dass der andere meinen Vorstellungen genügen muss und dass er sich so verhält, wie ich es an seiner Stelle tun würde. Nur so eröffnen sich Räume der Unentgeltlichkeit, die uns frei machen von der Angst, beherrscht zu werden. Das Geheimnis, dass wir auf der Höhe dieser Herausforderungen leben können, liegt in der Betrachtung, in jenem unverzichtbaren Raum, in dem unsere Augen die Barmherzigkeit suchen. *Es*

soll nie einen Bruder in der Welt geben, der gesündigt hat wie viel er auch wollte, der - nachdem er deine Augen gesehen hat - umkehrt, ohne dass er deine barmherzige Vergebung erlangt hätte (Min).

III. III. Die Kirche

39. *Und der Herr gab mir in den Kirchen solchen Glauben (Test 4).* Die kreative Treue und die Zugehörigkeit des franziskanischen Projekts am Rande bringen in die Kirche eine neue evangelische Atmosphäre. Die Heilige Maria von den Engeln und Porziunkola, Wiege unseres Ordens, sind von tiefen, affektiven Wahrnehmungen getragen: Hier werden die Minderen Brüder und die armen Schwestern geboren; hier versammeln sich die Brüder um *Maria, die Kirche geworden ist (GrMar 1)*. Dieser Ort der Begegnung und der Ruhe, der Gedächtnisstätte der Ursprünge, ist nach Celano der Ort, den Franziskus am meisten geliebt hat. Porziunkola erinnert immer an das, was klein und wesentlich ist; sie ist das Modell der franziskanischen Ekklesiologie und das Sakrament einer Kirche aus Brüdern, die das Evangelium durch ein Leben in brüderlicher Gemeinschaft verkünden.

40. *Vom höchsten Sohn Gottes sehe ich in dieser Welt nichts anderes als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut (Test 10).* Die Kirche, der mystische Leib Christi, entspringt der Eucharistie. Sie ist das Symbol, das das ganze Leben und die ganze Botschaft Jesu umfasst: Die Hingabe und das unentgeltliche Geschenk. Die Fusswaschung ist die Grundgeste der Kirche, sie bringt deren Bedeutung und deren tiefe Berufung zum Bewusstsein, den Dienst als spezifische Art und Weise in der Welt zu sein. Es handelt sich um eine authentische Erfahrung von Liebe und Gerechtigkeit, bei der den Leib des Herrn sehen und berühren uns hilft, ihn im Leib der Armen zu sehen und zu berühren. Und so entlarvt sie jede spirituelle Falschheit. Die Eucharistie ist für uns *Quelle des kirchlichen Lebens und Wurzel, Angelpunkt und Herz unseres brüderlichen Lebens (Konst 48,1)*

41. Die Bedeutung der Kirche liegt nicht darin, dass sie sich selber verkündet, sondern darin, dass sie Jesus verkündet. Die missionarische Dimension ist im Herzen unseres Projekts. Kapuziner sein bedeutet zur Verfügung zu stehen, dorthin zu gehen, wo niemand hingehen will. Und das immer im Stil des Franziskus, der sich auf den Weg machte, mit dem Sultan Malik Al-Kamil zusammenzutreffen und Frieden durch Dialog und Respekt zu schaffen. Von ihm lernen wir, dass das Evangelium sich nicht aufdrängt und aufnötigt, sondern als Ausgangspunkt das nimmt, was es anerkennt als Wahrheit, die im anderen wohnt. Das Zeugnis unseres brüderlichen Lebens ist zweifellos die glaubwürdigste Art, wie wir das Evangelium verkünden. *Wenn sie durch die Welt ziehen, sollen sie nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört (BR 3).*

III. IV. Die Welt

42. Gott hat die Welt in unsere Hände gelegt. Ausserhalb von ihr gibt es kein Heil. Unsere sozialökonomischen und kulturellen Strukturen stehen in einem Prozess der Veränderung. Es gibt Herausforderungen, denen wir nicht ausweichen können. Wir sind gefordert, den skandalösen Ungleichheiten, die einen Grossteil der Menschen ausgrenzen, ein Ende zu setzen, eine nachhaltige Entwicklung, die die Umwelt respektiert, zu realisieren, neue Wege des Dialogs zwischen den verschiedenen Religionen zu finden, damit Gott für keinen Krieg mehr Vorwand sein kann, eine Gesellschaft zu verwirklichen, in der die Interkulturalität unseren grössten Reichtum ausmacht. Alles hängt von uns ab.

43. Nur mit der Liebe können wir die Spannungen und die Wunden der Welt heilen, indem wir eine Kultur der Begegnung fördern, die die Logik des Besitzes durchbricht und uns ausrichtet auf die Logik der Unentgeltlichkeit. Es geht darum, den Übergang zu schaffen vom *Recht zu sein zur Gabe zu sein*. So überwinden wir die Spaltung in Freund/Feind. Sie wäre unvereinbar mit der franziskanischen Spiritualität, die im anderen einen Bruder erkennt und in keinem Fall eine Bedrohung.

44. Unsere Art, die Armut zu verstehen, hat ihre Wurzeln in der Erfahrung der Unentgeltlichkeit und der gegenseitigen Abhängigkeit. Diese fördert - ganz natürlich - eine Kultur der Solidarität, die uns hilft den gemeinschaftlichen Sinn der Existenz zu gewinnen. Die heutige Zeit verlangt von uns, dass wir die Kultur des Konsums aufgeben und uns neue, nachhaltige Lebensstile vornehmen., weil wir um die Gefährdung der Umwelt und des Lebens der Armen wissen. Immer noch ist eine Welt ohne Mauern, ohne Kriege und ohne Armut möglich. Die Strukturen müssen die Begegnung mit den Menschen fördern, sie dürfen unsere charismatische Kreativität nicht ersticken. Was wir sind, und nicht was wir haben, ist der Schatz, den wir der Welt anbieten können.

IV. DER SONNENGESANG

*Gelobt seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen und deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal (Sonn)*

45. Selig das Licht des Mondes und der Sonne. Der *Sonnengesang* ist der Grundton, der Franziskus das ganze Leben lang begleitet hat. Das mündet lichtvoll am Ende seiner Tage, in der dunkelsten Nacht. Der Sonnengesang ist der symbolische Ausdruck seiner tiefen Erfahrung von physischem und spirituellem Leiden. Mittels einer heiligen Sprache formuliert Franziskus sich selber und im gleichen Augenblick macht er aus seinen Worten einen Ausdruck der Harmonie der Welt. Alles besingt die Macht, die Schönheit und die Güte Gottes; die Welt zeigt sich in der Einfachheit ihrer

Schönheit, die Geschöpfe existieren in unentgeltlicher Weise, fern jeder Sehnsucht nach Besitz. Versöhnung des Menschen mit sich selber, mit dem anderen, mit dem Universum und mit Gott. Das macht den Sonnengesang aus: eine freudige Feier des Lebens, der Vergebung und des Friedens.

IV. I. Die Blindheit

46. Franziskus hat es nicht erleben dürfen, dass der Traum von Frieden sich bei seiner Reise nach Damietta erfüllt hätte. Kreuzzüge haben immer ein böses Ende. Zu diesem Gefühl, versagt zu haben, kommt hinzu eine Augenkrankheit, die Bindehautentzündung, die damit endet, dass er vollkommen blind wird. Es handelt sich dabei um einen unerträglichen Schmerz, der auf den Sehnerv drückt und dazu führt, dass jegliches Licht unerträglich wird.

Zu diesem Schmerz tritt noch ein anderer weit grösserer Schmerz: Die Zunahme der Anzahl von Brüdern, die überzeugt sind, dass die Weisungen des Evangeliums nicht reichen, um das Leben zu gestalten. Sie wollen praktische Normen, die das Leben mit grösserer Präzision in Griff bekommen, sie fragen nach Reglementen und Glossen, um mit ihnen die Nacktheit des Evangeliums zudecken zu können.

Franziskus, physisch blind und voll Dunkelheit in sich, weiss um die Spannung zwischen den Bedürfnissen vieler Brüder und seiner ursprünglichen Intuition, die er verteidigen will.

47. Niedergeschlagenheit und Zweifel liegen schwer auf seinem Herzen. Er möchte sehen, und kann es nicht. Er spürt, dass ihm die Kraft und Klarheit fehlt, die Brüder zu führen. Er legt seine Rolle als geistlicher Führer nieder, schliesslich flieht er. Weit weg von den Brüdern zieht er sich in eine Einsiedelei zurück. Von neuem, wie in den vergangenen Jahren, überschwemmt ihn die existentielle Blindheit, die Schatten werden immer grösser und es widerfährt ihm das Allertraurigste: Die Süßigkeit, in der Brüdergemeinschaft zu leben, verwandelt sich für ihn in Bitterkeit.

48. Als er merkt, dass die Versuchung, in die Vergangenheit zurückzukehren, immer grösser wird und er das Gefühl bekam, die Fussspuren des Meisters verloren zu haben, da kehrt er zurück ins Schweigen und, von ihm aufs Neue berührt, hört er wie am Anfang seines Weges das Wort des Evangeliums: Jesus lädt ihn ein zur Nacktheit, zum Vertrauen und zum Mut des Ursprungs. In diesem Augenblick seines Lebens muss er einen letzten Kampf bestehen, es ist der Kampf, der die Entscheidung bringt: Noch einmal verzichten - und zwar definitiv - ein Ritter zu sein und jede Form von Herrschaft und Macht aufzugeben. Das Evangelium bringt ihn dazu, den einzig möglichen Weg von neuem zu gehen: Die Gemeinschaft der Brüder.

IV. II. Die Wunde

49. Franziskus vergisst nicht, dass alles mit einem Kuss begonnen hat. Die Wunden der Aussätzigen heilen die Wunden seines Herzens und es steht fest, dass er bei den Aussätzigen die ersten Schritte in seiner Berufung als Bruder getan hat. Auch Jesus, der Meister, machte sich zum Jünger einer

verwundeten Frau und lernte von ihr die Fertigkeit, die Füße anderer zu waschen. So funktioniert die Unentgeltlichkeit: Geben ohne auf Rückerstattung zu hoffen, geben aus der Freude heraus zu geben, alles geben, nichts für sich zurückbehalten.

Wenn die Konflikte unter den Brüdern an Intensität zunehmen und seine Wunden sich von neuem öffnen, dann ruft sich Franziskus die Geschichte vom Kuss in Erinnerung und einmal mehr findet er darin seine Heilung.

50. Die Wundmale auf dem Körper des Franziskus sind die Markierungen Jesu, Zeichen seiner Identität. Die Liebe macht ihn dem Geliebten ähnlich. Die Bedeutung ist eindeutig: Wenn du den Menschen nahe bist und sie liebst, dann bist du Jesus nahe und liebst ihn. Und auch er ist dir nahe und liebt dich. Alles bekommt seine Bedeutung. Alles - selbst die Fragilität der Brüder - wird als Gnade erfahren. An seinem Körper, jetzt verwundet wie der Leib Jesu, findet Franziskus durch zu einer neuen Gewissheit: Es ist nicht möglich, ohne Brüder zu leben. Wenn es sie nicht gibt, dann gibt es auch Gott nicht.

IV. III. Die Freude

51. Wir alle möchten glücklich sein. Es handelt sich dabei um eine Haltung, ohne die wir nicht leben können. Es fehlt nicht an Vorhaben der Freude, die wenig kosten, eine oberflächliche Freude für den Augenblick und leicht zu gewinnen. Es geht dabei um ein abgewertetes Glücklichein, eine falsche Freude, die sich auflöst in Desillusion, Frustration und Traurigkeit. In der Erzählung von der wahren Freude öffnet Franziskus sein Herz und bietet uns die Weisheit seines Lebens an: *Die wahre Freude besteht nicht im Erfolg haben*. Es braucht Zeit, um sich die Tiefe dieses Gedankens anzueignen, vor allem weil die Erfahrung das Gegenteil nahe legt: Allein der Applaus, allein in der Anerkennung, allein in der Genugtuung ist es selbstverständlich, sich zufrieden zu fühlen.

52. Wie soll sich ein Bruder verhalten, wenn er den Eindruck hat, er werde von den Brüdern zu wenig geschätzt, wenn sie wenig auf ihn geben, wenn er sich von ihnen wenig geliebt fühlt? Die Antwort des Franziskus hat ihre Grundlage in seiner eigenen Erfahrung. Darin besteht die wahre Freude: wenn dein Herz dich nicht verwirrt, wenn du deiner Berufung, Bruder aller zu sein, treu bleibst, wenn du dir nichts aneignest (auch das nicht, wovon du glaubst, es verdient zu haben), dann werden die Schatten der Traurigkeit sich von selber auflösen.

53. Der Ursprung und der Horizont der franziskanischen Freude ist die Begegnung mit Jesus. Die Erfahrung von Ostern - die Begegnung mit dem Auferstandenen - öffnet die Pforte des Lebens zu einem Leben, das offen ist für alle; sie gibt uns Kraft, uns dem Traum einer Brüderschaft von Brüdern nicht zu verweigern. Die Brüder gehen durch die Welt und bieten einen Stil von Beziehungen an, der mit hinein nimmt, frei ist und eine Quelle von Freiheit. In besonderer Weise lässt uns die Beziehung zu den Armen das Herz des Evangeliums erfahren und uns erkennen, *dass das, was wir vor Gott sind, wir auch sind, und nicht mehr*. Seine treue und unbedingte Liebe ist der wahre Grund unserer Freunde.

IV. IV. Das Testament

54. Wenn das Ende des Lebens näher kommt, dann wächst das Bewusstsein, dass *Gott Güte ist. Gott ist das Gute, das höchste Gut, das Gute schlechthin*. Auch die Wunden und unsere existentiellen Grenzen machen einen Teil unserer Kreatürlichkeit aus. Sie geben uns keine Hilfe, wenn es darum geht, dass alles, was wir gelebt haben, als Geschenk erfahren haben. Nur wenn wir uns auf dieses Vertrauen abstützen, verwandelt sich der Tod in unsere Schwester.

55. Kurz vor seinem Tod bat Franziskus darum, man möge ihm die Erzählung des Evangeliums von der Fusswaschung vorlesen (Joh 13). Und dann offenbarte er den Jüngern seinen letzten Willen: Liebe, die sich unentgeltlich verschenkt, Treue zur Armut und Gehorsam gegenüber der Kirche. Nichts nimmt er für sich als Besitz. Voll Dankbarkeit gibt er alles zurück, was er erhalten hat. Schwester Tod nimmt ihm nichts weg, denn als er sich aufmacht ihr zu begegnen, findet sie nur seinen nackten Körper auf nackter Erde und auf seinen Lippen den Sonnengesang. So stirbt Franziskus, nackt und den Sonnengesang singend.

56. Im Testament übergibt uns Franziskus die Erinnerung an ihn und zugleich die wichtigsten Elemente unserer Identität. Die ersten Kapuziner bemühten sich, Franziskus von diesem Text her zu verstehen; darum nannte man sie die *Brüder vom Testament*. Für uns ist die Reform ein weiteres charismatisches Element. Unsere Treue besteht darin, dass wir nicht müde werden zu glauben, dass der Traum des Evangeliums möglich ist. Und wir sollten nach Porziunkola zurückkehren, zusammen mit der Mutter, mit der heiligen Maria von den Engeln, dem Herz unserer Brüdergemeinschaft, damit wir nicht vergessen, dass es der Sinn unseres Lebens ist zu singen und auf dem Weg zu sein. Beginnen wir, Brüder!